

## »Eine Professur wäre nicht denkbar gewesen ...«

Interview mit Kurt W. Rothschild<sup>1</sup>

Gabriele Michalitsch, Christa Schlager

Anlässlich unseres Versuchs, feministische Ökonomik in Österreich an ihre Anfänge zurückzuverfolgen und Spuren früher österreichischer Wirtschaftswissenschaftlerinnen nachzugehen, sprachen wir im Jahr 2006 mit dem damals 92jährigen Kurt Rothschild, der nahezu ein Jahrhundert ökonomischer Forschung und ihrer Institutionen miterlebt und oftmals mitgestaltet hatte. In dem sehr offenen Gespräch erinnert er sich an die erste Generation österreichischer Ökonominen und skizziert seine Sicht der Positionierung von Frauen in der ökonomischen Disziplin.

*Sie haben in den 30er Jahren an der Universität Wien Rechtswissenschaften studiert. Erinnern Sie sich an Nationalökonominen an der Universität?*

**Rothschild:** Es gab schon Ökonominen, aber nicht an der Uni. Mir fallen zum Beispiel Martha Braun oder Helene Lieser-Berger ein, die ich während der Emigration in England kennen gelernt habe. Sie wurden geachtet, weil sie Frauen waren. Sie selbst haben sich wohl mehr in einer unterstützenden Rolle gesehen. Helene Lieser-Berger wurde später Sekretärin der International Economic Association.

In Deutschland war da zum Beispiel Elisabeth Liefmann-Keil, Tochter eines bekannten Ökonomen, was ihrer Karriere geholfen hat, sie war nach dem Krieg Professorin in Saarbrücken. Auch Cläre Tisch war bekannt, sie war Assistentin bei einem der führenden Konjunkturtheoretiker in Bonn und ist dann im Konzentrationslager umgekommen. Dann gab es in Frankfurt und München Fanny Ginor, die nach Israel ausgewandert ist. Ziemlich bekannt waren auch Charlotte Leubuscher an der Uni Berlin und Ilse Mintz. In den angelsächsischen Ländern war schon damals diese universitäre Abwesenheit von Frauen nicht so deutlich – da gab es nicht nur Joan Robinson.

*Und Sie meinen, in Österreich wurden diese Frauen wohl geachtet, aber als Wissenschaftlerinnen nicht ernst genommen?*

**Rothschild:** Martha Braun vielleicht – sie hat möglicherweise Vorlesungen gehalten, aber eine Professur wäre nicht denkbar gewesen.

*Wie war die Situation für Studentinnen? Wie wurden sie von Kommilitonen behandelt?*

**Rothschild:** Man ist damals nicht sensibilisiert gewesen, es hat eine starke Frauenbewegung gegeben, aber die war Teil der Sozialdemokratie, damit hat man sympathi-

siert oder nicht, aber man hat Fragen der Frauenbewegung nicht direkt angewandt, nicht auf den Alltag umgelegt. Die Frauenbewegung hat wohl damals mehr Frauen an den Hochschulen gefordert, so wie heute mehr Frauen an den technischen Universitäten gefordert werden. Die Professoren waren unterschiedlich, es gab in Linz später einen Kollegen, der gesagt hat, er würde keine Frau als Assistentin einstellen. Das gibt es auch heute noch.

*Wurden Fragen, die von der Frauenbewegung angesprochen wurden, etwa Lohn-gleichheit oder Reproduktionsarbeit diskutiert?*

**Rothschild:** Ja, das wurde unter dem Titel Diskriminierung diskutiert, aber nicht speziell als Frauenfrage, eher als Frage nach der Theorie der gleichen Preise. Da haben sich die Geister geschieden – man hat gesagt, Frauen verdienen mit Recht nicht mehr, es gibt wirklich Geschlechtsunterschiede in der Leistung, was man leicht mit dem Ausfall durch Kinder usw. erklären konnte. Leistungsunterschiede wurden also nicht als Frage der Intelligenz thematisiert, obwohl manche auch diese Theorie vertraten.

*Haben damals jene Frauen, die die ökonomischen Lebenssituationen von Frauen thematisiert haben, Respekt und Anerkennung dafür bekommen?*

**Rothschild:** Offiziell hätte jeder Sozialdemokrat gesagt, ja, er ist für Gleichberechtigung der Frau. Die Frauenbewegung war schon als wesentlicher Teil der Arbeiterbewegung anerkannt. Aber im alltäglichen Kampf war das nicht so deutlich. Einzelne Frauen allerdings hatten enormes Prestige, Clara Zetkin zum Beispiel, auch Alexandra Kollontai in Russland oder Käthe Leichter, die dann im KZ umgekommen ist – die haben wir alle gekannt. Diese Frauen waren aber nicht nur in der Frauenbewegung, sie waren auch Sozialistinnen. Die Stärke der Frauenbewegung heute ist, dass sie eine breite Front bildet und man gemeinsam kämpft, die Vereinigung mit der bürgerlichen Frauenbewegung also. Das schwächt gleichzeitig aber auch ihre Beziehung zu anderen gesellschaftlichen Gruppen.

*Haben sich die Universitäten nach dem Krieg verändert, sind sie offener Frauen gegenüber geworden?*

**Rothschild:** Nicht gleich, am Anfang gab es da noch die alten Intrigen, aber dann hat sich viel geändert. Das war ein langsamer Prozess, in der Nachkriegszeit gab es nur wenige Frauen. An den neuen Universitäten in Salzburg und Linz war das anders, da gab es keine alten Netzwerke, man hat zwar versucht, sie auch dort aufzubauen, das ist aber nicht gelungen. In den 60er Jahren war die Position der Frauen an den Unis schon eine ganz andere – offiziell auf jeden Fall, aber Vorurteile gibt es nicht nur gegenüber Frauen, die spielen bei Postenbesetzungen unausgesprochen immer eine Rolle. Eine bewusste Politik der Frauenförderung gibt es ja erst in letzter Zeit, in anderen Ländern hat das schon viel früher begonnen. In Österreich war die Veränderung eher schleichend, hier gibt es Aufholbedarf.

*Glauben Sie, dass Frauen heute gleiche Chancen an den Universitäten haben? Oder gibt es Ausschlussmechanismen?*

**Rothschild:** Das kann man wahrscheinlich nicht allgemein sagen. Niemand würde öffentlich von Ausschluss sprechen, aber das heißt nicht, dass es den nicht gibt.

*Warum sind in der Volkswirtschaft so viel weniger Frauen als in anderen Disziplinen vertreten?*

**Rothschild:** Warum sind so wenige Frauen Dirigenten? Ich weiß es nicht. Nach einiger Zeit kann man für einzelne Berufe sagen, es gibt eine Tradition. Die Soziologie zum Beispiel ist erst später entstanden – da sind die Frauen gleich gekommen, da gab es keine solche Tradition.

### **Anmerkung**

1 Erschienen in sic! Forum für Feministische Gangarten, Nr. 58, 2006